



## Dem Evangelium ein Gesicht geben, Zeuge Jesu sein

Predigt beim Dankgottesdienst zum Abschluss der Dekanatsvisitation Eferding  
(23. – 30. Juni 2019)

30. Juni 2019, Stadtpfarrkirche Eferding

Alles in Ordnung? Alles O.K.? So werde ich öfters gefragt. Oder: Alles klar? Nein, antworte ich dann. Das meiste ist nicht klar und von Ordnung kann keine Rede sein. Gut aufgestellt? Wir haben viele Probleme und Baustellen. Perfekt!? Dieses Wort hat sich in den letzten Jahren doch etwas verflüchtigt, denn der derzeitige Zustand von Kirche und Gesellschaft ist alles andere als vollkommen. Zufrieden mit den Pfarren, mit dem Dekanat? Es kommt nicht darauf an, ob ich zufrieden bin, sondern wie es den Menschen geht. Ziemlich durchwachsen ist das kirchliche Leben vom Personal her, von den Strukturen und von den Themen her. Abgesehen von den einzelnen Menschen. Können wir feiern angesichts der eigenen Seelenlandschaft? Ist uns überhaupt zum Feiern zumute angesichts der Zukunftserwartungen, die immer wieder gedämpft werden? Feiern bei der Not, auf dem Hintergrund der Entwicklungen in der Kirche, bei der derzeitigen Lage des Glaubens? Klimawandel, Umweltbelastung wecken Angst um die Zukunft der Kinder.

„Dankbar der Vergangenheit zu gedenken, leidenschaftlich die Gegenwart zu leben und uns vertrauensvoll der Zukunft zu öffnen.“ (Johannes Paul II.) Ich möchte Danke sagen an alle, die das Miteinander in den Pfarren, im Dekanat Eferding mitgebaut haben, gestaltet haben, und die sich mit Herzblut einbringen. Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die das Leben in den Grundvollzügen Glaube, Hoffnung und Liebe tragen und gestalten. Kohelet: „Alles hat seine Stunde. Es gibt eine bestimmte Zeit zum Gebären und zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und zum Ernten, eine Zeit zum Töten und zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und zum Aufbauen, eine Zeit zum Lachen und zum Weinen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz, zum Suchen und zum Verlieren, zum Behalten und zum Wegwerfen, zum Steinewerfen und zum Steinesammeln, zum Umarmen und die Umarmung zu lösen, zum Lieben und zum Hassen, eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.“ Und nachdem die Spannungsfelder der Zeit, die Sternstunden und die Abgründe, das Menschliche und das Dämonische benannt sind, steht ein Wort, das meist nicht mehr gelesen wird. „Überdies hat Gott die Ewigkeit in alles hineingelegt.“ (Koh 3,11) Und: „Er wird das Verjagte heimholen.“

Beim II. Vatikanischen Konzil hat Paul VI. eine Meditation angestellt: Wenn Gott und Mensch sich begegnen. Wenn der Gott des Lebens im gegenwärtigen Menschen durchaus vielen Erinnerungen unterworfen, vielen Ängsten ausgeliefert ist, was passiert da? Kommt die große Abrechnung? Oder eine selbstgerechte Kritik, bei der alle Defizite, Mängel und Schwächen der anderen aufgelistet werden, aber keine Empathie da ist, keine Solidarität? Ist das sozusagen ein Crash, ein Konflikt, ein Streit? Nein, hat er gesagt, wenn Gott Mensch wird, dann ist das eine große Sympathie, und Sympathie heißt ja eigentlich so etwas wie, ich kann dich gut leiden, ich mag dich, aber auch, ich halt dich aus, ich ertrag dich, manchmal, ich klage dich sogar an, aber ich klage vor Gott über dich, aber ich halte die Gemeinschaft mit dir. Eine Grundsympathie in der Kirche, ohne die eine Gemeinschaft und eine Einheit verloren geht. Und es ist wichtig, dass jene, die vielleicht weiter vorangehen, die anderen, die hinten sind, nicht aus den Augen verlieren, dass die nicht gleichgültig werden und dass die nicht einfach links liegen gelassen werden. Ein Wohlwollen füreinander und eine Grundsympathie: Wenn

es in Schönering einen lebendigen Familiengottesdienst gibt, können sich alle mitfreuen? Wenn im Institut Hartheim Lebensfreude und Freundschaft gelebt wird, dann seid ihr am Evangelium dran. Wenn der Abschied von vertraut gewordenen Menschen anderen weh tut, dann geht das auch uns an. Wenn eine Gemeinde Hilfe braucht, dann denken die Nachbarn mit. Eine Grundsympathie und keine Konkurrenz, auch kein Neid zwischen Hartkirchen, Aschach und Haibach, ein Mitdenken der jeweils anderen in St. Marienkirchen, Prambachkirchen, Stroheim, ein Aufeinander-Schauen in Eferding, Scharthen, Alkoven und Schönering.

Am Tag vor der Visitation war ich auf dem Großvenediger und habe mit Extrembergsteigern und Wirtschaftsmanagern über Bergsteigen und Spiritualität gesprochen. Was kann ich vom Berg auf den Beruf übertragen? Das ist die Überwindung des inneren Schweinehunds, das ist Training, Schwitzen, Wagnis und Unternehmergeist, Mut zum Risiko, aber auch die Verantwortung füreinander in einer Seilschaft, das Schauen aufeinander, der Respekt vor dem Berg, das Wissen um die eigenen Grenzen ... Am wichtigsten ist die Freude, hat dann Peter Habeler gemeint. Ja, wir haben in dieser Woche die Freude an Gott erlebt, Lebensfreude, die Freude am Miteinander und am Beruf. Das größte Problem ist der Priestermangel! So wurde bei der Dekanatskonferenz in Stroheim gesagt. Es geht nicht um eine Rangliste der Probleme, sondern um das, was von innen her trägt und bewegt. – Dem Evangelium ein Gesicht geben, Zeuge Jesu sein, auf Christus zeigen, ihn bezeugen, Menschen zu Christus führen und zu ihm mitnehmen.

Bischof Joachim Wanke hat die Werke der Barmherzigkeit auf die Gegenwart übersetzt. Es sind Worte und Haltungen, die Brücken bauen, Freiräume eröffnen, aufatmen lassen, Menschen zueinander führen, Abgründe der Angst und der Fremdheit überwinden.

#### *Einander sagen: Du gehörst dazu*

Positiv ist das Signal: „Du bist kein Außenseiter!“ „Du gehörst zu uns!“ Du gehörst dazu, ihr gehört dazu! Kinder und Jugendliche sind im Gottesdienst willkommen, ohne sich in allem anpassen zu müssen. Ihr gehört zu uns, das kann heißen, dass die Familien die größte Pflegeeinrichtung im Land sind. Ihr gehört dazu, das sollen in den Pfarren und in der Kirche auch jene hören, deren Beziehung gescheitert und deren Ehen zerbrochen sind. Du gehörst dazu, das gilt vor allem auch für Frauen, die ihre Kinder alleine großziehen.

#### *Ich höre dir zu*

„Hab doch einmal etwas Zeit für mich!“; „Ich bin so allein!“; „Niemand hört mir zu!“ Zeit haben, zuhören können paradoxerweise gerade im Zeitalter technisch perfekter, hochmoderner Kommunikation so dringlich sein wie nie zuvor! Vielleicht ist es gut, an das wichtigste Möbelstück zu erinnern: an den gemeinsamen Tisch, an dem gegessen, gestritten, gespielt, miteinander gesprochen wird. – Wir wollten zuhören. Wir haben gehört.

#### *Ich rede gut über dich*

Natürlich: Man muss auch manchmal den Finger auf Wunden legen, Kritik üben und Widerstand anmelden. Was heute freilich oft fehlt, ist die Wertschätzung des anderen, ein grundsätzliches Wohlwollen für ihn und seine Anliegen und die Achtung seiner Person. Dankbarkeit und Lob wirken Wunder. Das gilt für Kinder, die sonst nicht wachsen, das gilt für eine gelungene Arbeit, auch für ein gutes Essen, das hören auch Männer gern. Gerade Jugendliche wachsen, wenn positiv über sie gedacht wird.

### *Ich brauche dich*

Jesus braucht die Jünger: Jesus traut den Jüngern viel zu. Er lässt sie groß werden. Das kann Vorbild sein im Umgang mit Partnern und mit Kindern. Kinder wollen gebraucht sein, wollen wichtig und nützlich sein. Und Kinder brauchen Räume, in denen sie erleben: Mir wird etwas zugetraut.

### *Ich gehe mir dir*

Es ist ganz wichtig, dass nicht jeder allein unterwegs ist und nicht jeder für sich allein geht. Zu viele ziehen sich auf sich selbst zurück, zu viele sind auf sich selbst gestellt. Das Signal lautet: „Du schaffst das! Komm, ich helfe dir beim Anfangen!“ Aber es geht hier nicht nur um soziale Hilfestellung. Es geht um Menschen, bei denen vielleicht der Wunsch da ist, Gott zu suchen. Sie brauchen Menschen, die ihnen Rede und Antwort stehen und die ein Stück des möglichen Glaubensweges mit ihnen mitgehen.

### *Ich teile mit dir*

Manche haben Angst, dass ihr Leben ärmer wird, wenn sie es mit anderen teilen, mit einem Ehepartner und mit Kindern. Aber Teilen ist nicht Ausdruck eines Defizits oder eines Mangels, sondern von Stärke. Das Teilen von Geld und Gaben, von Möglichkeiten und Chancen wird in einer Welt noch so perfekter Fürsorge notwendig bleiben. „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude!“

### *Ich besuche dich*

Besuch und Gastfreundschaft sind mehr gefragt denn je. Den ersten Schritt tun. Besuch schafft Gemeinschaft. Er holt den anderen dort ab, wo er sich sicher und stark fühlt. Die Besuchskultur ist sehr kostbar. Lassen wir sie nicht abreißen! Gehen wir auch auf jene zu, die nicht zu uns gehören. Sie gehören Gott, das sollte uns genügen.

### *Ich bete für dich*

Wer für andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Er begegnet ihnen anders. Ein Ort in der Stadt, im Dorf, wo regelmäßig und stellvertretend alle BewohnerInnen in das fürbittende Gebet eingeschlossen werden, die Lebenden und die Toten – das ist ein Segen. Tun wir es füreinander, gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten.

+ Manfred Scheuer

Bischof von Linz